

## Edith Stein und Würzburg<sup>1</sup>

Die Philosophin und spätere Heilige Edith Stein (12.10.1891–9.8.1942) wuchs als Jüdin auf und entschied sich nach einer agnostischen Phase mit 30 Jahren für Jesus Christus. Zu Würzburg hatte sie bereits von ihrer Heimatstadt Breslau aus eine Beziehung über ihr Studium: Sie lernte 1911/12 die damals viel diskutierte »Würzburger Methode« kennen, die zurückging auf Oswald Külpe (1862–1915), den Begründer der »Würzburger Schule der Denkpsychologie« (ESGA 1, 155, 170). In Würzburg selbst weilte Edith Stein wohl erst Ende der 20er Jahre, meistens auf der Durchreise von Breslau nach Speyer. Zunächst besuchte sie mehrmals zwei ehemalige Schülerinnen, die Dominikanerinnen Sr. Callista Kopf und Sr. Immolata Matheis, die in Würzburg studierten. Edith Stein hatte sie im Lehrerinnen-Seminar St. Magdalena in Speyer unterrichtet (1923–1931). Aus ihren Briefen erfahren wir von drei Besuchen: im Juli und zu Weihnachten 1929 (ESGA 4, Br. 127 u. 131) und im April 1930 (ESGA 4, Br. 135 u. 136). Sr. Callista wohnte in der Peterpfarrgasse 3, noch heute gibt es dort geistliches Leben der Oberzeller Franziskanerinnen.

Auch eine Schulfreundin aus Breslau (ESGA 1, 108) besuchte Edith Stein in Würzburg. Käthe Kleemann war mit ihrem Mann, dem Arzt Albert Ruben, ebenfalls zum Glauben an Jesus Christus gekommen; beide gingen nach Südafrika zu den Missionaren von Mariannahill, die es noch immer in Würzburg gibt. Edith Stein traf das Ehepaar am 4.9.1932 auf der Durchreise von Breslau nach Paris zum Thomisten-Kongress in Juvisy. Im »Missionsärztlichen Institut« (2017 mit dem Julius-Spital zu »Klinikum Würzburg Mitte« zusammengeschlossen) sprach sie auch mit dem Salvatorianer-Pater Christoph Becker, der dieses Laien-Institut 1922 gegründet hatte, um Ärzte in die Mission zur Entwicklungshilfe nach Afrika auszusenden.

Edith Stein erhielt als Laien-Christin (elf Jahre) viele geistliche Impulse aus unterschiedlichen Orden: dem der Benediktiner (Beuron), Domi-

---

<sup>1</sup> Leicht veränderte und durch Anmerkungen ergänzte Einführung im Gottesdienst-Heft zur Jahrestagung der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland in Würzburg in der Karmelitenkirche St. Joseph (21.5.2017).

nikanerinnen (Speyer) und Zisterzienserinnen (Seligenthal/Landshut), dennoch wählte sie für sich den Orden der Karmeliterinnen. Als sie im März 1933 spürte, dass ihre Berufstätigkeit für sie als geborene Jüdin ein Ende finden würde, erwachte in ihr wieder die Sehnsucht nach dem Karmel, benannt nach dem Berg Karmel in Israel, auf dem der Prophet Elia eine Gottesbegegnung hatte. Seit ihrer Lektüre der Autobiographie der Teresa von Ávila (Sommer 1921) trug sie diese Sehnsucht in sich, hatte aus Rücksicht auf ihre jüdische Mutter sich diesen Schritt jedoch verwehrt. Im Frühjahr 1932<sup>2</sup> bat Edith Stein dann allerdings – nach mündlichen Überlieferungen – zunächst im Karmel Himmelsporten in Würzburg um Aufnahme.<sup>3</sup> Die Novizenmeisterin und spätere Priorin Sr. Magdalena Amann erzählte von der Begegnung mit Edith Stein – an dieses Gespräch erinnert sich Max Rößler in einem Zeitungsartikel von 1987.<sup>4</sup> Sie riet Edith Stein vom Eintritt in Würzburg ab, weil sie ernsthafte Probleme mit dem seit 1928 amtierenden berechtigten NSDAP-Gauleiter für Unterfranken-Mainfranken, Otto Hellmuth, fürchtete. Vielmehr empfahlen sie und die damalige Priorin Sr. Brocarda, Edith Stein solle sich an einen Schweizer Karmel wenden, was sie dann tatsächlich allerdings erst kurz vor ihrem Lebensende tat. Als Edith Stein ein Jahr danach im Gebet am 30.4.1933 in St. Ludgeri, Münster, die innere Sicherheit über ihre Berufung erhielt und Mitte Mai wohl die Zustimmung ihres geistlichen Begleiters Erzabt Raphael Walzer erreichte, bat sie im Kölner Karmel um Aufnahme und fand sie dort auch.

Zweimal noch hatte Edith Stein während ihrer Zeit im Orden (neun Jahre) Kontakt mit Würzburg, beide Male ging es – ungewöhnlich für Karmelitinnen – um ihre schriftstellerische Tätigkeit: Aus Würzburg

---

<sup>2</sup> In ihrer Autobiographie »Wie ich in den Kölner Karmel kam« schreibt Edith Stein, sie habe zweimal P. Raphael Walzer gebeten, in den Ordensstand eintreten zu dürfen, einmal vor ihrem ersten Semester in Münster (Frühjahr 1932) und einmal danach, beide Male wurde es ihr verwehrt (ESGA 1, 351).

<sup>3</sup> In der Biographie von Sr. Teresia Renata de Spiritu Sancto Posselt gibt es bis 1954 eine Fußnote in den Ausgaben im Verlag Glock und Lutz (Nürnberg), die ab 1957 im Herder-Verlag wegfiel: »Edith Stein bat um Aufnahme im Karmel Himmelsporten bei Würzburg, erhielt sie aber nicht.« 1987 erst gab es weitere Zeugnisse anlässlich der Seligsprechung, die von Waltraud Herbstrith zusammengetragen wurden in: »Edith Stein begegnet dem Karmelittinnen-Kloster in Würzburg (Quelle: Würzburger Archiv, verwaltet von Sr. Maria Pabst)«, in: dies. (Hg.), *Edith Steins Unterstützer. Bekannte und unbekanntes Helfer während der NS-Diktatur*, Berlin 2010, 73–80.

<sup>4</sup> Rößler, Max, »Als Edith Stein in Würzburg weilte«, in: Würzburger Sonntagsblatt, 10.5.1987.

erhielt sie am 28.4.1924 (ESGA 3, Br. 319 u. 332) vom P. Provinzial Theodor Rauch (1890–1972) und vom bischöflichen Ordinariat die Druckerlaubnis für die Lebensbeschreibung »Die hl. Teresia Margareta (Redi) vom Herzen Jesu (1747–1770)«, die im Rita-Verlag (Würzburg) erschien (ESGA 19, 115–126). Und am 8.1.1937 antwortete ihr P. Theodor Rauch aus Würzburg positiv auf ihre Bitte, ihr Hauptwerk »Endliches und ewiges Sein« veröffentlichen zu dürfen. Es musste dazu vom P. Provinzial (das war inzwischen Heribert Altendorfer, 1883–1953) und zwei weiteren Gutachtern, die sie sich selbst aussuchen sollte, auf Widersprüche gegen den Glauben hin untersucht werden (ESGA 3, Br. 490). Von kirchlicher Seite gab es nichts an ihrem Werk über die Verbindung von menschlichem und göttlichem Leben auszusetzen, doch der nationalsozialistische Unrechtsstaat verhinderte den Druck, so dass erst im demokratischen Rechtsstaat ihr »Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins« erscheinen konnte (1950, jetzt ESGA 11/12).

ESGA = Edith Stein Gesamtausgabe (Herder Verlag 2000–2018)